

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 1. Dezember 1903.

№ 139.

## Ein Schlusswort zur Alkoholfrage.

Das hat sich Herr Dr. John in Danzig wohl kaum gedacht, daß seine Kritik der angeblichen Trinkseligkeit unsrer Danziger Kollegen — wir haben vor etlichen Jahren selbst die „Bierkantigen“ mit geleert — eine solche Flut von Artikeln zeitigen würde, welche letztere viel Sachliches und Richtiges, aber auch viel, unendlich viel Falsches enthielten. Wir glauben aber, daß es nunmehr des Guten genug ist — denn schließlich ist auch in dieser Frage vom Erhabenen zum Väterlichen nur ein Schritt! Im Augenblicke, da wir dies schreiben, überzeugen wir uns noch einmal vom Stande der Alkoholbewegung in unsrer — Manuskriptschublade. Seit den Zeiten, da die Wolken der geschichtlichen Tage von Halle am Verbandsstimmeln dräuten, mag in einer Sache so viel Geschriebenes nicht mehr auf einem Haufen in der Redaktion des Corr. gelagert haben, so daß man mit den Worten unsers Schiller — der übrigens allerhand Spirituosen nicht abgeneigt war — sagen kann: „Begehret nimmer und nimmer zu schauen, was die Götter bedecken mit Nacht und mit Grauen!“

Vorausgeschickt sei noch unser Bedauern, daß man in Kollegenkreisen — trotz unsers Artikels in Nr. 122 — großenteils den Ausführungen der Abstinenzler gegenüber eine so starre Unzuldsamkeit übt, als beabsichtigten diese mittels der Abstinenzbewegung den Verband auseinanderzusprengen. Diese Unzuldsamkeit drückt sich weniger in sachlichen Widerlegungen aus, als vielmehr in einer Anzahl von Briefen, Postkarten — mit und ohne „Ansicht“, die letzteren bevorzugen wir —, die vielfach noch die Spuren eines ernsthaften Studiums hierologischer Verhältnisse an sich tragen. „Ist denn unser Verbandsorgan zu einem Abstinenzlerblatte heruntergesunken?“ fragt eine Zuschrift mehrerer Kollegen aus Thüringen. Soviel begreifen wir noch mit unsrer vom Alkoholgifte gelähmten Gehirnschubstanz, daß man es mit der wiederholt in der Arbeiterbewegung auf die Tagesordnung gestellten Alkoholfrage nicht mit einer Marotte, einem Sparte oder dergleichen, sondern mit einem sehr ernsthaften, achtenswerten Kulturprobleme zu tun hat, ganz abgesehen von dem durch und durch unpraktischen Vorgehen, mit dem die Abstinenzler glauben, für ihre Ziele die Massen gewinnen zu können. Auf dieses Unpraktische, auf die Form scheint sich aber in der Hauptsache die Gegenmeinung zu kaprizieren, während sie sich um die Sache selbst herumdrückt. Wenn wir daher dieser auch das Interesse unserer Kollegen fesselnden Bewegung vorübergehend einige Spalten eingeräumt haben, so können wir dies verantworten und sind außerdem noch der Meinung, daran sogar sehr recht gehandelt zu haben. Aber: De gustibus non est disputandum, zu deutsch: Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, und darum kann auch die Meinung auftauchen, der Corr. sei „zu einem Abstinenzlerblatte heruntergesunken!“ Eine größere Anzahl Kollegen aus dem fernen Osten verfidern der Redaktion, daß sie mit ihr bisher „sehr zufrieden gewesen“ sind. Sollten sich aber derartige „Muckerartikel“ öfter wiederholen, „sehen wir uns

veranlaßt, den Corr. abzubestellen“. Wenn das ganze Verständnis ist für den Gesamthalt des Corr. und man ihn um beregter Diskussion halber leichter Herzens aufgeben will, dann können wir unsre Arbeit nur beklagen und uns ehestens begraben lassen, obwohl wir für die Feuerbestattung schwärmen. Eine traurige Redaktion, die um der Stimmungen und Gefühle seiner Leser willen gewisse, zum Teile auch die Kollegenschaft interessierende Anschauungen aus der Erörterung gewaltsam ausschließen will. Und glauben die betreffenden Kollegen wirklich, daß wir nicht für den nötigen Ausgleich und dafür sorgen würden, daß die Bäume der Phantasie nicht zu sehr in den Himmel wachsen?

Das sind einige Proben von den „grantigen“ Zuschriften. Aber auch wirklich gesunden Buchdruckerhumor — wir wissen nicht, ob mit oder ohne Alkohol — hat diese Debatte ausgelöst. Von etwa 40 Kollegen einer größeren Stadt Bayerns geht uns eine Karte zu, auf der bereits der Zukunftsspeisezettel eines alkoholfreien Gasthauses zu lesen: „Kolbshagen mit Kamillentee — Schweineres, Kraut und Knödel mit Limonade — Preßsack in Essig und Del mit Kracherl (Selterswasser) — Warme Knackwürste mit Buttermilch — Limburger Käse mit Schokolade — Gselches mit Malzkaffee usw.“ — Einen unerwarteten Erfolg aber haben die alkoholfreien Artikel auf einen Kollegen in Stuttgart ausgeübt. In einer Zigarrenkiste schiebt er uns die Scherben seines Maßkruges, den er in heiliger Entrüstung wider den Alkohol nach dem Lesen der betr. Artikel an die Wand geworfen. So mögen einst die Predigten des Apostel Paulus gegen den Lurus der Athener gewirkt haben!

Wir haben von all dem Notiz genommen, um einigermaßen die Stimmung zu kennzeichnen, welche die Debatte über die Alkoholfrage in der Kollegenschaft hervorgerufen. Neben der direkt feindseligen Ablehnung und einem gewissen kollegial-verstöhnenden Humor dürfte aber — das ist unsre persönliche Meinung — die Diskussion im Corr. über diesen Punkt doch wohl so manchem Kollegen Stoff zu ernster Betrachtung gegeben haben. Wohl so mancher wird die betr. Nummern mit einer Art peinlichem Gefühle, zum mindesten aber mit Betroffenheit aus der Hand gelegt haben und so mancher „Wiz“, der über diese Ausführungen gerissen wurde, mag doch nicht so recht aus den Tiefen eines echten Humors gekommen sein. Und doch sind wir von der gepflogenen Diskussion nicht befriedigt, sie war uns zu dogmatisch gehalten. Mit der Stärke einer asketischen, religiösen Ueberzeugung, die keine Duldung, kein Verziehen kennt, die fern von den Straßen wandelt, auf denen die Menschheit und ihre Geschichte dahin zieht, sieht der Abstinenzler nur eine versinkende Welt, ein Erlöschen des geistigen Lebens der Völker in der Umarmung des „Dämons Alkohol!“ Eine Nation von Simpeln, Narren, Verbrechern und Lumpen, alkoholdurchseuchte Generationen errichten vor ihm eine eintönige graue Mauer totaler Hoffnungslosigkeit. Alles Menschentum ist zugrunde gegangen, der tierische Leib nur triumphiert, „der

ätherische, unfaßbare und unbegrenzbare Geist“ ist in einer so elenden Verfassung, daß er durch die Wirkung von zweimal zwei Glas Lagerbier in vollendetster Weise bankrott macht. Vom Mutterleibe bis zur Hochzeitsnacht und dann zum Grabe hin ein einziger Ringelreihenanzug und Biergläser und „Zinnen!“ Angefeuchtete Seelenkräfte, Ausschalten der Gehirntätigkeit und des Kritikvermögens, krankhafte Körperkonstitution, Entäußerung des spezifischen Menschengepprägtes, Geistesverödung, der Vater ein Trinker oder Säuser, „insfolgedessen“ der Sohn nicht minder, Alkoholdefabance, Entrüstungsresolutionen infolge des Alkoholmißbrauchs, besoffenes Schwein im Rinnefeine, geistiges und seelisches Armutzeugnis usw. usw., alle diese netten Sachen und Anreden treffen auf den zu, der ein Glas „helles“ oder einen kühlen Schoppen Moselwein einem faden, lauen Selterswasser vorzieht. Das Ganze aber nennen unsere Abstinenzler praktische und nützliche Agitation gegen den Alkoholismus!

Wir glauben, diese wenigen Proben aus den Artikeln in Nr. 134 genügen vorläufig, um die übertriebene Einseitigkeit zu kennzeichnen, mit der eine an sich hohe Sache vertreten wird. Da ist es wirklich schwer, keine Satire zu schreiben. Wir könnten es aber bei einer solchen auch nicht bewenden lassen, zudem für kürzere oder längere Zeit diese Frage aus dem Corr. verabschiedet wird. Außerdem müssen wir uns an dieser Stelle der Verantwortung bewußt sein, wenn wir zu diesem tatsächlich sozialen Problem Stellung nehmen. Und da würden wir wohl schwerlich richtig handeln, wenn wir ohne weiteres und prinzipiell gegen die Abstinenzbewegung uns aussprechen würden. Die Schäden des Alkoholismus geben wir ohne weiteres zu: man verstehe uns recht, des Alkoholismus, der nur das Saufen kennt. So aber, wie die Herren Artikelschreiber für ihre Ueberzeugung im Corr. eingetreten sind, haben sie mehr erschreckt als überzeugt, mehr Erbitterung als Entgegenkommen hervorgerufen. Man bedenke nur, wer von uns allen — abgesehen von den abstinenten Artikelschreibern — hätte nicht 'mal schon seinen kleinen „Schwibis“ gehabt mit darauffolgendem „grauen Glende!“ Aber sind wir denn deshalb statt „zur Gotttheit empor“ — „zum Rentaur, zum Tiermenschen, zu einem Tiere der Gattung Mensch“ heruntergesunken? Man lasse doch die Kirche beim Dorfe. Damit verschone man die Kollegenschaft ein für allemal, daß man sie als Ganzes in den Spiegel einiger Prachtexemplare von Säusern blicken läßt. Ueber das andere läßt sich dann reden. Und das wollen wir gern tun. Bemerkte sei noch, daß diese Schreckbilder über die volkschädliche Wirkung des Alkoholismus meist aus dem hohen Norden kommen, alwo das Trinken von Schnaps oft in unheimlicher Weise grassiert. Da tritt nun als Gegensatz die schärfste Reaktion auf: die Totalabstinenz. Das ist ganz erklärlich, gibt aber für die Gesamtverhältnisse nur ein falsches Bild, das seinen Ausdruck findet in der Abneigung der mittel- und süddeutschen Bevölkerung gegenüber den Bestrebungen der Abstinenten. Gewiß wirkt der andauernde Genuß großer Quanten Bier ebenfalls gesundheitschädlich; wo solche große Quan-

titäten aber vertilgt werden, muß die Konsumtion auf ein Minimum herabzudrücken versucht werden. Dazu bietet die Abstinenzbewegung nicht die Hand („Die Menschen können nicht mäßig sein!“) und deshalb bleibt es beim alten!

Wären unsere Herren Artikelschreiber mit weniger Phantasie und etwas mehr praktischem Verstandnisse, mit weniger engherzigen Zwangsvorstellungen und einem weiten historischen Blicke an diese Frage herangetreten, so würde ihnen manches aufgefallen sein, was den gegenwärtigen Stand der Alkoholfrage zwar weniger ernst, aber erklärlich erscheinen läßt. Der bleibt immer ein schlechter Zaktiker, der im weisen Verstandnisse der historischen Entwicklung nicht mit bestehenden Verhältnissen zu rechnen versteht, der alles erreichen will, aber nichts erreicht, weil er seinem Verlangen nicht die gebotene Mäßigung auferlegen kann, wenn er, wie in diesem Falle, Jahrtausende von Menschheitsgeschichte nicht sieht und selbst Geschichte machen, dem Lebensstrom einer ganzen Welt ein neues Flußbett graben will! Mit und ohne Kapitalismus haben Reich und Arm seit Menschengedenken gewisser Erregungsmittel bedurft (auf Kamen und Zubereitung kommt es nicht an) und in der Geschichte ist dies auch blüdig nachgewiesen. Dabei sind unter anderen, besseren wirtschaftlichen Verhältnissen alkoholische Ausschreitungen ebenso häufig gewesen wie heute. In den frühesten Kulturländern, zurzeit der „alten Deutschen“, im Mittelalter bis zur Neuzeit kreifte der gefüllte Gumpen starken Weines oder schweren Bieres trotz aller Gegenagitation und allen polizeilichen Einschreitens gegen die Trunksucht. Man darf kühn behaupten, daß früher prozentual noch mehr getrunken wurde als heute. Waren die Folgen aber vielfach nicht so schwere als sie z. B. die heutige Branntweinpest mit sich bringt, so lag dies in anderen Ursachen begründet. Beim Trinken kommt es auf das wann und wo ebenso sehr an wie auf das wie und was! Unsere Vorfahren konnten einer gesünderen Beschäftigung obliegen, auch war ihre Ernährungsweise eine kräftigere; sie wußten nichts von den Geist und Nerven tödenden Maschinen unserer modernen kapitalistischen Zwingsburgen, das aufregende Großstadtleben und -treiben, welches zu keiner Stunde des Tages und der Nacht zur Ruhe kommt, verjagte unsere Altvordern, die modernen Verkehrsverhältnisse hielten nicht kontinuierlich Hunderttausende auf den Beinen in gänzlich unregelter Lebensweise, der ganze Jammer und das Elend einer industriellen Reservearmee blieb erst den „Kultursegnungen“ der Neuzeit vorbehalten. Darum müssen die Folgen eines un- und übermäßigen Trinkens heute auch schwerer sein als damals.

Aber auf einen gewissen Stimulus — er mag heißen wie er will — werden die Menschen nie verzichten, so lange Luft und Licht und Wärme auf unserm Planeten anzutreffen ist. Es heißt, einen Kampf gegen Windmühlensfügel führen, wenn die Abstinenzler glauben, das Ziel einer alkoholfreien Menschheit erreichen zu können. Sie verstehen die Ursachen, die Grundlagen des, was man Alkoholismus nennt und wie wir ihn eingangs gekennzeichnet haben. In der Herrschaft des Privatkapitalismus und in den dadurch bedingten naturwidrigen Lebensverhältnissen für die Massen des Volkes ist der Ausgangspunkt für den Alkoholismus zu suchen. Im Kapitalisteninteresse hat man Naturvölker mit Branntwein, Blattern und Syphilis degeneriert und ausgerottet, im Kapitalisteninteresse hat man den Chinesen das Opium, den Indianern das „Feuerwasser“ aufzugesungen, die Bibel und das Kreuz haben unter den „Seiden“ nicht moralisch aufrichten können, was der den Attributen des Christentumes auf dem Fuße folgende Branntwein auf ewige Zeiten an Sitte und Kultur vernichtete. „Der Kartoffelkufel repräsentiert Preußen auf dem Weltmarkt“, schrieb einst Friedrich Engels und die festesten Stützen von Thron und Altar in Preußen sind junkerliche Schnapsbremer, deren „kulturelle“ Produkte durch die Gewährung von „Liebesgaben“

eine gewisse staatliche Begünstigung erfahren. Unter günstigeren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, in einem freieren Staatswesen, das für das Wohl seiner Glieder gleichmäßig sorgt, muß auch der Alkoholismus abflauen — und was dann noch davon übrig bleibt wird keine Macht der Erde jemals beseitigen können.

Nun gehören wir gewiß nicht zu denen, die sich mit dieser Zukunftshoffnung abspülen lassen und unterschreiben daher sehr viel von dem, was die Abstinenzler in der Gegenwart erstreben wollen. Was da gegen Trinkzwang und Trinksitten geschrieben ist, wird jeder vernünftige Mensch gut heißen. Aber, wie wir schon sagten, unpraktischer als es geschehen konnten die Abstinenzler im Corr. gar nicht zu Werke gehen. Da ist ja das jüngste Gericht die urgemütlichste Fidelitas dagegen! Das wertet und doniert und schmeißt jeden, der einen „Topp“ Bier trinkt, in die Gesellschaft von Ibioten und sonstiger Geistes- und Seelenkrüppel, daß es nur so eine Art hat. Dabei haben die betreffenden Kollegen außer der Empfehlung der Abstinenz keine praktischen Vorschläge für ihre umfassendere Durchführung machen können. Auch die Konsequenzen der strengen Abstinenz haben ihre Anhänger nicht überdacht. Diese Konsequenzen führen zur Bekämpfung des Nikotingiftes — dabei qualmen aber manche Abstinenzler wie ein Panzer der Kaiserklasse —, aller reizenden Speisegutaten (Pfeffer, Salz, Essig u. dgl.) und in letzter Instanz zum Vegetarismus. Zu diesem wie zur Abstinenz bekennen sich aber die meisten Anhänger nicht aus der Stärke eines moralischen Gefühls heraus, nicht weil sie bei gesundem Geiste und Körper zu der Ueberzeugung von der Schädlichkeit des Alkoholismus gekommen, sondern weil entweder ein geschwächter Körper, eine überstandene Krankheit, ein verdorbener Magen der größten Schonung bedarf und den betreffenden eine gewisse Entkalkamkeit auferlegt. Sei dem aber wie ihm wolle, die Konsequenz des Vegetarismus, des Kampfes gegen das Rauchen, ergibt sich ohne weiteres aus der Antialkoholbewegung und dann bleibt nur noch die letzte Logik übrig: heraus aus den Fabriksälen, aus dem steinernen Häusermeere der Großstädte, zurück zu den adamitischen und paradiesischen Arbeits-, Lebens- und Wohnungsbedingungen! So aber greifen unsere Abstinenzler aus dieser Einheitlichkeit einen Pfstil heraus und versuchen von ihm das Schicksal der Welt abhängig zu machen. Darum ist es schade um die viele Kraft und Arbeit, die da für einen andern Zukunftsstaat verpulvert wird, während, wenn diese sich auf ein erreichbares Ziel konzentrieren würde, ungemein viel Segensreiches schaffen könnte.

Ein solches erreichbares Ziel gibt es, soweit die Arbeiterschaft in Betracht kommt. Dieses Ziel heißt Einschränkung der Trinkgelegenheit, Beschaffung von Lokalen, in denen die Arbeiter bei geistiger Anregung sich ohne Trinkzwang versammeln können, Bekämpfung des Trinkzwanges und der Trinksitten, Aufklärung über die sozialen und volkswirtschaftlichen Schäden des Alkoholismus. Was darüber hinausgeht, verläßt den Boden des praktischen Wirkens, verrennt sich in Unmöglichkeiten und öffnet der grauen Theorie und dem Fanatismus Tür und Tor. Nicht weil wir strikte Gegner der Abstinenzbewegung sind, sondern weil wir ihre Bestrebungen nach Möglichkeit fördern wollen, stellen wir dieses erreichbare Ziel auf — was darüber hinausgeht, mag einzelnen durchführbar erscheinen, für die Masse, und auf die kommt es an, bleibt es ein toter Buchstabe, für die Abstinenzbewegung selbst wird es zur Sackgasse.

Wäre es nicht schon ein bedeutender und begrüßenswerter Fortschritt, wenn statt des Sonntags zum Frischschoppen die Kollegen eines Ortes sich in einem lustigen Raume versammeln und dort zwei bis drei Stunden lang über allgemeine Tagesfragen debattieren würden, wenn diese Zeit benützt würde, so manche Lücke mangelhaften Wissens in den manigfachen gewerblichen oder

organisatorischen Fragen auszufüllen oder des Nachmittags und abends bei ähnlicher Gelegenheit die Kollegen sich auch menschlich etwas näher treten würden. Wie oft kann man bei Vereinsfestlichkeiten beobachten, wie erst in der elften oder zwölften Stunde die „Gemütlichkeit“ Platz greift, weil vorher die versammelten Kollegen sich menschlich, freundschaftlich, brüderlich nichts zu sagen haben! Da muß denn das Bier die „Verbindung“ herstellen. Das sind Tatsachen, über die wir mit einem billigen Witz nicht hinwegkommen, sie sind aber von ernster Natur für unser ganzes Vereinsleben.

Es mag freilich lockender erscheinen, die von persönlichen Interessenten forcierte Alkoholbewegung zu unterstützen. Wenn man da gegen den Schluß der Woche die für die „kleinen Leute“ bestimmten Blätter zur Hand nimmt, da wimmelt es von Anzeigen, die alle auf einen nicht zu knapp bemessenen Teil des Wochenlohnes der Arbeiter spekulieren. Bei der oft ungemütlichen Häuslichkeit desselben bedarf es keines besonderen Raffinements, ihm den „grauen Bären“, die „goldene Gans“, den „deutschen Kaiser“ oder die „gute Dielle“ sympathischer erscheinen zu lassen. Und welche „Genüsse“ gibt es da noch „gratis“: Freikonzert, Humoristen, „Tyroler“ Sängler, Damentapellen, Dekoration à la Bolschschuch; und dann für den leiblichen Genuß „weltberühmte Biere“, ff. Speisen, Bedienung von schneidigen Damen in „Nationalkostüm“. Zur Steigerung des Effektes fungiert hier und da als Hebe eine Riesenbame oder die „Dame mit dem Vollbarte“ usw. Manchem Wirte werden — wie schon von anderer Seite gesagt ist — die Gäste geradezu ins Haus getrieben, weil er für monatlich 50 oder 60 Pf. auf ein Parteibill abnommiert ist. Daß da nicht in den seltensten Fällen über die Schnur gehauen wird, ist selbstverständlich. Kann man nicht täglich beobachten, wie die Arbeiter die kleinen Beträge scheuen und deshalb darauf verzichten, sich in Theatern und Varietees was Gescheides anzusehen und anzuhören, dagegen in zweifelhaften Aneipen zweifelhaften Bänkefängergesellschaften einschließend der notwendigen Pech das Doppelte an den Hals werfen.

Da nützt aber die bloße Entrüstung nichts, man muß für den Arbeiter Ersatz in diesen Dingen schaffen; dazu genügt das schrofne und leidenschaftliche Urteil der Abstinenzler nicht, sondern hier muß die praktische Tat einsetzen und in allmählicher reformerischer Arbeit namentlich die jüngere Generation für die höheren Genüsse des Lebens ergötzen werden. Da darf man nicht mit einem gänzlichen Bruche kommen, das verträgt keine Entwicklung, das schadet mehr als es nützt. In dieser ersten Sache läßt sich nicht mit Leuten diskutieren, wie der Schreiner Gutsmann, welcher der Meinung ist, daß Goethe den zweiten Teil des „Faust“ klarer geschrieben hätte, wenn er (Goethe) Abstinenz gewesen wäre. Bekanntlich waren Arnold Böcklin, Victor Scheffel, Fritz Reuter starke Liebhaber eines „guten Trunkes“, ihre Werke werden aber noch leben und die Entel lehren und aufrichten, wenn der Schreiner Gursmann seinen abstinenten Sobel längst aus der Hand gelegt haben wird. Wenn die Antialkoholbewegung mit diesem Fanatismus auftritt, schlägt sie in das Gegenteil um: statt volkstümlich wirkt sie volksfeindlich! Vielleicht hätten auch wir diesen Artikel besser und klarer geschrieben, wenn wir nicht hier und da „eins genehmigen“ würden.

Zum Schlusse noch einiges an die Adresse der Herren Abstinenzler in den Nr. 134 und 135. So schreibt Kollege F.:

„Der Prinzipal jammert, daß die Zeitung nicht fertig wird, die braven Seher aber halten sich so gut es geht an Rasten fest, damit sie nicht unfallen. Wenn ein solcher Prinzipal schließlich von Paris und Verbund nichts wissen will, schreit man Peter und Morbio.“

Wir sind nicht gewillt, Tatsachen zu bestreiten, und Tatsache ist, daß mancher an manchem Montag nicht in der von ihm selbst gewünschten Berfassung ist. Aber ist dies die Regel oder sind es Ausnahmen? Da kann man mit gutem Ge-

wissen sagen: es sind Ausnahmen! In unserer heutigen Zeit ist der Prinzipal nicht so feinsüchtig und „jammert, daß die Zeitung nicht fertig wird“, sondern er entlastet diejenigen, die nach seinem Ermessen ihre tarifliche Pflicht und Schuldigkeit nicht tun. Auf die Masse der Kollegen trifft die obige Schilderung nicht zu, denn sonst müßte man schließlich, weil 'mal ein Buchdrucker gestohlen, die ganze Gehilfenschaft in eine Besserungsanstalt schicken. Uebrigens ist die obige Bemerkung des Kollegen F. sehr schmeichelhaft für die indifferenten Gehilfen: die Verbändler halten sich „im Suff“ am Rasten fest, der Prinzipal will insolgedessen von Tarif und Verband nichts wissen und engagiert Nichtverbändler, die dann an Stelle der unzuverlässigen Verbandsmitglieder treten und gewissenhaft und nüchtern ihre Pflicht tun! Difficile est satiram non scribere! Daß der schlechte Versammlungsbefuch auf das „Sausen“ zurückzuführen sei, gehört zum Kapitel jener Beweisführung, wo man zu viel beweisen will und insolgedessen nichts beweist. Wir können uns selbstverständlich nicht über jede einzelne Unrichtigkeit der Abstinenzler hier auslassen, sonst müßten wir vier Wochen lang den Corr. füllen, aber gegen den Sinn der allgemein gehaltenen Ausführungen jener Kollegen müssen wir uns wenden, daß die Buchdrucker so unendlich viel Geld zum „Verkaufen“ übrig hätten. Man halte doch einmal bei unseren Familienvätern Umfrage, was nach Erfüllung der dringendsten materiellen Verpflichtungen vom Lohne noch übrig bleibt! Essen will die Familie, nackt kann sie auch nicht umferlaufen, der Hausagrarier gehört bekanntlich nicht zu dem „Wirte wundermild“, die Steuern müssen bezahlt werden, sonst werden sie vom fürsorglichen Staate in der „Bude“ reklamiert; und dabei hat das Seckerlein vielleicht, wenn es gut geht, einen Laster über das Minimum! Da heißt es, sich verdammt einrichten, geschweige denn, daß sich da einer die Tuberkulose, das Delirium oder einen Triemenfischen an den Hals „kaufen“ kann. Leider muß auch bei dem Buchdrucker manchmal ein Gläschen Schnaps über das Hungergefühl hinwegtäuschen — aber dagegen erheben wir aus innerster Ueberzeugung Protest, daß man in Bausch und Bogen die Mitglieder des Verbandes in ihrem Organe als eine Rottne von Säufnern darstellt, nicht wert, den Namen Verbandsmitglieder zu tragen. Das ist eben das, was erbittert, weil die Verhältnisse ganz anders liegen, das kennzeichnet eben die ganze Kurzsichtigkeit, das Unpraktische in dem Vorgehen der Abstinenzler.

Eine solche Einseitigkeit kann nie Nützliches schaffen. Aber so sind sie alle diejenigen, die als Verbandsmitglieder in ihren Nebenbestrebungen mehr aufgehen als in der Verbandsarbeit. Der Abstinenzler, der Turner, der Vegetarier bis herunter zum Kanarienzüchter und Aquariummenschen: in allen diesen Zwecken gehen sie mehr auf als in dem gemeinsamen Schaffen für die Zwecke und Ziele des Verbandes. Natürlich gibt es auch unter ihnen — und vor allem unter den Abstinenzern — rühmliche Ausnahmen, aber in der Hauptsache wird lieber ein Vortrag in der Versammlung als ein solcher im „Vein: für rationelle Fischzucht“ veräußert. Daher auch die Unfähigkeit, die Verhältnisse zu erfassen, wie sie liegen, daher die ganze Einseitigkeit und Ungherzigkeit gedrückter Anschauungen, daher die Unmöglichkeit einer notwendigen Duldung, eines großen Verstehens für alles das, was menschlich ist. Wir trinken nach wie vor unser Achtenpainer, unsere Gose oder ein Glas Bier — und wenn wir's haben können Wein — und glauben dabei im Kopfe so nüchtern zu bleiben wie unsere abstinenzlichen Kollegen. Aber dafür werden wir immer plädieren, daß den abstinenzlichen Kollegen auch von ihren biertrinkenden Mitarbeitern diejenige Achtung und Freiheit des Handelns gebührt bleibt, wie dies unter wahren Kollegen und unter Menschen erforderlich ist, die für Freiheit und gleiches Recht kämpfen. Was die örtlichen Diskussionen über diese Frage betrifft, so haben es

ja unsere Abstinenzler in der Hand, Brestche in viele Trinkvorurteile zu schießen. Wie wir hören, wird in wenigen Wochen auf Veranlassung des deutschen Arbeiter-Abstinenzler-Bundes (B. Mietzke, Berlin NW 87, Postoderstraße 38) Herr Dr. med. Fröhlich-Wien eine Agitationsreise durch ganz Deutschland unternehmen, da wäre Gelegenheit gegeben, pro und contra zu reden und zu hören. Zu rekapitulieren bleibt uns nichts mehr übrig, weil wir glauben an den einzelnen Stellen uns klar genug ausgedrückt zu haben. Damit schließen wir unsere Ausführungen in dieser Sache und überlassen nun beiden Teilen das Nachdenken und die entsprechende Nutzanwendung aus der Diskussion über die Alkoholfrage.

## Fort mit der Gemütlichkeit!

Bekanntlich ist der Alkohol zu allen Dingen gut. Er regt an, er beruhigt, er macht kräftig zur Arbeit, er läßt die überspannten Nerven abklingen, er macht tapfer und schneidig, er macht unglücklich und gemüthlich; kurz der Alkohol ist unentbehrlich für das Wachen, für das Schlafen, er ist der Freund der Menschen bei Tag und Nacht.

Dieses Vorurteil zu brechen ist schwer. Daß der Arbeiter das Stück seines Lebens, das er dem Unternehmer verkaufen muß, durch Alkohol verwüftet oder wenigstens minderwertig macht, ist noch das geringere Uebel. Schlimmer ist, daß er durch den Alkohol den Wert der wenigen Stunden herabsetzt, die ihm selbst gehören. Die kurze Zeit der Muße, die paar Stunden des Feierabends sind es, wo er erst Mensch ist. Sie allein gehören seinem eignen Selbst, seiner Familie, seiner Klasse. Das ist die einzige Zeit, die er seiner Belehrung, seiner Erholung, der gewerkschaftlichen Organisation, dem politischen Kampfe widmen kann. Die Hoffnung auf die Zukunft der Arbeiterklasse beruht auf der Revolutionierung der Geirne. Darum ist ihr größter Feind, wer diese Geirne verdirbt, wer sie schwächt in ihrer Funktionsfähigkeit. Das aber tut der Alkohol.

Da hört man sagen: „Ohne Bier keine Gemütlichkeit!“ Dem ist entgegenzuhalten: „Die Arbeiterklasse hat keinen größeren Feind als diese verdammt Gemütlichkeit!“ Ich hasse sie, diese Schlafheit mit kurzatmigen Aufregungen, diese spießhafte Simpelei, deren letzte Steigerung das letzte Wort des gemüthlichen Wiener-Tumes ist: „Verkauft's mei' Gwand, i bin im Himmel!“ Der grublose Optimismus wechselnd mit zu Erzeilen neigender Aufregtheit, das ist die Stimmung, die durch den Alkohol befördert wird.

Wir wollen nicht gemüthlich sein, sondern unsere ganze Arbeit will, daß die Arbeiter ungemüthlich werden. Wir wollen uns nichts verschüßen, sondern klar sehen wollen uns arbeitsfähiger, tüchtiger machen. Die Arbeit an der Befreiung der Arbeiterklasse bedarf klarsehender, faktbittiger Menschen, bedarf gesunder Geirne.

Wer wird dem Müden nicht Erholung gönnen und fern von uns sei es, als griechgrünige Spielverberber auftreten zu wollen. Aber darüber darf nicht vergessen werden, daß wir das Leben des Proletariats erheben wollen und müssen, daß die Zeit seiner Muße zugleich die einzige Zeit für seine Befreiungsarbeit ist. Kein Wort Passalles wird öfter zitiert, als das er im „Arbeiterprogramm“ ausspricht: „Die Arbeiter sind der Welt, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut werden soll“, aber viel seltener denken wir an die Worte, die er diesem Satze vorausschickt:

„Die hohe weltgeschichtliche Ehre der Bestimmung der Arbeiterklasse muß alle ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemen ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten, noch die müßigen Zerstreuungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinne der Unbedeutenden. Sie sind der Welt, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut werden soll.“

Aus einer tiefen Empfindung für die Ehre, für die Würde der Arbeiterbewegung schöpft der proletarische Kampf gegen den Alkohol seine beste Kraft.

J. M.

## Korrespondenzen.

C. H. M. Chemnitz. Herr Höppler (Firma J. W. Geidel) erregt sich über unsern Bericht in Nr. 128 des Corr. und behauptet kurzweg, der Inhalt desselben sei unwahr und geküßigt! — Wir wollen von vornherein hierzu bemerken, daß wir uns nur an die Wahrheit gehalten haben und durchaus kein Interesse daran haben können, gegen diese oder jene Firma geküßigt vorzugehen — gerade das Gegenteil ist der Fall, denn wir Gehilfen begrüßen es nur mit Freuden, wenn wir für unsere leider sehr vielen konditionstosen Kollegen tarifmäßige Arbeitsgelegenheit haben. Herr Höppler erleidet mit seiner „preßgezüglichen“ Verächtung vollständig Schiffbruch, denn die Form dieses Widerspruchs zeigt uns ebenfalls, daß die angezogenen Schimpfnamen doch gefallen sind und noch viele andere bei anderen Anlässen! Uebrigens

ein famozer Paragraph dieser § 11 des Preßgesetzes, denn unter Beziehung auf denselben kann man frisch drauflos berichtigen, selbst wenn diese Berichtigung in Wirklichkeit nur Verdrängungen der Tatsachen sind! Es hat z. B. Kollege Frieze niemals behauptet, er sei wegen Mehrforderung entlassen worden, sondern, wie auch der Versammlungsbericht sagt: „Weil er die Einhaltung des Tarifes verlangte!“ Dies hat Herr Höppler ja selbst als Einbildungsgrund angegeben, indem er zu F. sagte: „Wenn Sie darauf bestehen, muß ich Ihnen heute Abend kündigen!“ Dies ist wohl auch unwahr, Herr Höppler? Daß die Behandlung des Personals — es sind 1 „Faktor“, 1 Seher, 1 Maschinenmeister und 3 Lehrlinge beschäftigt — eine recht „freundliche“ ist, können noch andere Kollegen bezeugen. Ausdrücke wie: „Man meint, man hätte lauter Zigeuner hier“ — damit sind die Verbandskollegen gemeint — sind an der Tagesordnung. — Vor einigen Monaten engagierte Herr Höppler einen Seher von auswärts als I. Akzidenzseher; diesem versprach er alles mögliche, auch könne er eventuell später einen bessern Posten bekommen usw. Mit diesem bessern Posten kann Herr Höppler doch nur den Faktorposten gemeint haben und dieser „Faktor“ bekam nach eigner Aussage 50 Pf. mehr Lohn als der betr. Seher, der den präherlichen Verprechungen H.S. glaubte, in eine gute Kondition zu kommen. Der Mann war aber bitter enttäuscht: verrostete Kräfte, Staub, Bronze usw. waren in Massen vorhanden und lagen dick auf allen Kräusen. — Auch diesem Kollegen wurde die „behördlich genehmigte“ Arbeitsordnung nach „Leipziger Muster“ vorgelegt — allerdings erst, nachdem er bereits am dritten Tage nach seinem Austritte gekündigt hatte; diese behördlich genehmigte Arbeitsordnung schreibt auch eine wöchentliche Arbeitszeit von 55 Stunden 40 Minuten vor. Vor dem Gewerbebehörde mußte sich Herr Höppler belehren lassen, daß diese Arbeitsordnung ungünstig sei. Es ist nun jedem Prinzipale unbenommen, Ueberstunden machen zu lassen, aber bezahlt müssen dieselben werden, sehr geehrter Herr Höppler! Unbegreiflich ist die Nachsicht, die das Tarifamt mit dieser Firma hat, denn das Tarifamt hat doch festgestellt, daß die Arbeitszeit nicht stimmt. Wie Herr Höppler über die Tarifreue denkt, hat er ebenfalls in den klassischen Worten ausgedrückt: „Der Tarif steht bloß auf dem Papiere, der wird doch nicht gehalten“ und „Ich will Herr im Hause sein, ich lasse mich streichen!“ Herr Höppler meidet niemand das Recht — Herr im Hause zu sein — aber der „roten Notte“ soll es Herr Höppler nicht übel nehmen, wenn sie seinem Kunststempel fern bleibt, damit er nicht wieder in die Verlegenheit kommt, sich die „rote Notte“ vom Halse zu schaffen. — Es dürfte die Allgemeinheit vielleicht noch interessieren, etwas von der am 6. November hier abgehaltenen Schiedsgerichtssitzung in Gegenwart des Prinzipals- und des Gehilfenvertreter zu erfahren, um auch hier die Wahrheitsliebe des Herrn Höppler festzustellen: Kollege Frieze hält Herrn Höppler vor: „Wenn Sie mir nicht dauernde Kondition versprochen hätten, so wäre ich doch lieber bei der Firma Adam geblieben!“ Herr Höppler hatte Kollegen Frieze, wie auch der anwesende Faktor H. bezeugte, dauernde Kondition am ersten Lohnzahlungstage versprochen und zwar mit den Worten: „Sie können bei mir so lange bleiben als Sie wollen!“ Darauf Herr Höppler: „Ich habe mit Herrn A. gesprochen, der will von Ihnen auch nichts wissen, er würde Sie nie wieder einstellen.“ Tags darauf wurde Kollege Frieze bei Herrn Adam vorstellig und fragte an, ob das Versagte von Herrn Höppler auf Wahrheit beruhe. Herr A. behauptete, es sei ihm nie eingefallen, so etwas über Frieze zu sagen! Herr Höppler ist über den Beschluß des Tarif-Amtes enttäuscht, dem Kollegen Frieze nicht den besonderen Schutz der tariflichen Institutionen zu gewährleisten. Herr Höppler mag sich trösten, die Kollegenschaft sieht Kollegen Frieze nach wie vor als ausgelegt an. Es macht dem guten Herzen des Herrn Höppler alle Ehre, wenn er einen früheren Lehrling nach dessen Soldatenzeit wieder bei sich aufnimmt, zumal wenn ganzer ein so „ausgezeichneter“ Seher ist. Aber jetzt kommt das dicke Ende: wir glauben nicht, daß der sogenannte „ausgezeichnete“ Seher weder zu tarifmäßigen Bedingungen angefangen hat, noch zurzeit nach Tarif entlohnt wird. Diese Tatsachen müßen für heute wohl genügend dargetan haben, ob die Berichterstattung in Nr. 128 objektiv oder geküßigt gehalten ist. — Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß wir uns nie beirren lassen werden, in unseren Organen nachwieder über Tatsachen zu schreiben, die nur das Beste wollen, nämlich dem Tarife zu seinem Rechte zu verhelfen; denn die ominöse 5 Pf.-Postkarte an das Tarifamt, auf welcher die Worte gewöhnlich prangen: „Ich kenne den Tarif an!“ muß uns Gehilfen nur dann etwas, wenn derselbe in allen seinen Teilen inne gehalten wird — auch in puncto Bezahlung! Und wenn nun von Prinzipalsseite behauptet wird, die Tätigkeit der Chemnitzer Gehilfenleitung laufe der Tarifgemeinschaft zuwider, so müßte dies erst bewiesen werden!!!

t. Hagen. Die letzte Monatsversammlung hatte sich nur eines mittelmäßigen Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der jüngst verstorbenen Kollegen Haas und Wenzel und widmete denselben einen ehrenbaren Nachruf. Drei Kollegen wurden dem Vorstande zur Aufnahme empfohlen. Mit Eintritt dieser Kollegen hat der Ortsverein die Mitgliederzahl 60 überschritten. Der Kassenbericht pro

drittes Quartal wurde ohne Einwendungen gutgeheißen und dem Kassierer Decharge erteilt. Bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung wurde den ausgeperrten Textilarbeitern in Crimmitschau die Summe von 20 Mk. aus der Ortskasse bewilligt, außerdem wurde beschlossen, eine Sammelliste unter den Mitgliedern zu fertigen zu lassen. Diese Sammlung ergab den namhaften Betrag von 30 Mk.; so daß wir in der angenehmen Lage waren, 50 Mk. an die Textilarbeiter abfinden zu können. Im weiteren wurde die Anschaffung des Porträts von Rich Härtel beschlossen. Dem invaliden Kollegen Metz in Adorfel bewilligte die Versammlung 5 Mk. Zum Schluß rügte der Vorsitzende den äußerst geringen Besuch der Versammlung, wie überhaupt in letzter Zeit der Besuch der Versammlungen viel zu wünschen übrig lasse, dabei auf den Artikel Versammlungsschwänzen in Nr. 132 des Corr. hinzuweisen. — Ein am 20. Oktober vom Ortsverein veranstalteter Vortragabend des beliebten Schauspielers Balkotte hatte sich auch diesmal eines zahlreichen Besuches der Kollegen, wie auch eines großen Teiles Angehöriger anderer Gewerkschaften zu erfreuen. Der Vortragende brachte Dichtungen ersten und heitern Inhalts zu Gehör und waren die Besucher von dem Darbietenen vollumfänglich befriedigt. — Am 29. November werden die dreißig- resp. fünfundsiebenzigjährigen Jubiläumstage der Kollegen Herr Berger und Rudolf Welter durch ein Kränzchen im Vereinslokal gefeiert. — Wie so viele Kolleginnen, krank auch die hiesige Typographin an dem geringen Interesse, welches derselben von Seiten der Kollegen entgegengebracht wird. Wie viele Kollegen, zugleich tüchtige Sänger, halten es für angebracht, anderen hiesigen Gesangsvereinen anzugehören und deren Reihen zu stärken, alle Aufmunterungen zum Beitritt in die Typographia aber unbenutzt lassend.

**Nk. Kasse.** Am 14. November fand unsere Monatsversammlung statt, welche trotz einer wichtigen Tagesordnung nur von etwa 50 Mitgliedern besucht war. Nach Kenntnisgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde eingehend über eine weitere Unterstützung der Crimmitschauer Streikenden verhandelt. Im Verlaufe der äußerst lebhaft geführten Debatte, in der sich sämtliche Redner für eine kräftige Unterstützung der Kampfenden aussprachen, um so der Unternehmervilligkeit ein Paroli zu bieten, ließ folgender Antrag ein: „Stellen den Antrag, den Crimmitschauer Webern eine Unterstützung von 200 Mk. zu bewilligen. Der Beitrag pro Woche ist zu erhöhen auf 1,40 Mk. auf die Dauer von zehn Wochen.“ Dieser Antrag erzielte als der weitgehendste eine einstimmige Annahme. Der folgende Punkt beschäftigte sich mit dem seit 1. Oktober dieses Jahres in Kraft getretenen paritätischen Arbeitsnachweise. Anlaß dazu gaben mehrere eingelaufene Klagen über Nichtbeachtung resp. Nichtbeachtung desselben seitens einzelner Geschäfte bei Vergabe von Arbeitsgelegenheit. Bei der darüber gepflogenen Aussprache wurde betont, daß der hiesige paritätische Arbeitsnachweis noch gar nicht so funktionieren könne wie gewünscht, da derselbe doch sozusagen noch in den Windeln liege, selbst ältere Arbeitsnachweise in größeren Städten wie z. B. Berlin gäben fortgesetzt noch Anlaß zu Klagen. Auch müsse den Kollegen das Umschauen verboten werden. Die nächste Generalversammlung des Verbandes würde sich wohl mit der Frage zu beschäftigen haben, ob das Reisen nicht ganz abzuschaffen und dafür eine allgemeine Konditionslosen-Unterstützung an Orte einzuführen sei. Soll der paritätische Arbeitsnachweis eine nützbringende Tätigkeit entfalten, so liege es vor allen Dingen an den Kollegen selbst, das einmal Erregene festzuhalten und immer mehr auszubauen zum Segen des Ganzen. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit trat Schluß der Versammlung ein.

**Leipzig.** (Berichtigung.) Die Notiz vom 19. November unter Leipzig, betr. die Gehilfen der Offizin O. Wtze, entspricht insofern nicht den Tatsachen, als der Faktor N. 30 Mk. und die drei mitunterzeichneten Gehilfen 27 Mk. wöchentlich erhalten. O. Wietsholtz, G. Sittlich, Fr. Franz, O. Nau.

**Mühlheim a. N.** Die am 14. November abgehaltene erste Monatsversammlung des neugegründeten Ortsvereins wies einen vollen Besuch seitens der Mitglieder auf. Von den am Orte konditionierenden 15 Nichtmitgliedern waren der Einladung 3 gefolgt. Nach der Statutenberatung und Vorstandswahl (siehe Verbandsnachrichten) richtete der Bezirksvorstande Hofkamp-Köln zu Herzen gehende Worte an die Versammlung und ersuchte die Anwesenden, dahin zu wirken, daß der Bezirk Köln und mit diesem der ganze Verband Freude an dem neugegründeten Vereine erlabe. Sein Appell an die anwesenden Nichtmitglieder blieb nicht ohne Erfolg, denn es erklärten zwei ihren sofortigen Beitritt zum Verbande. Hoffen wir, daß es uns gelingen möge, die uns noch fernstehenden Kollegen zu überzeugen, daß nur der Verband es ist, der ihnen in allen Fährnissen des Lebens ein sicherer Hort ist. — Gleichzeitg bitten wir die zahlreichen Bezirks- und Ortsvereine, uns zur Anschaffung einer Bibliothek beizustimmen zu sein, damit wir in die Lage kommen, unsere Kollegen auch mit Lektüre versehen zu können. Duplikate sowie austrangierte Bilder werden mit dem größten Danke entgegengenommen und sind solche an den Vorsitzenden Richard Koch, Frankfurterstraße 154, zu senden. Fortvorauslagen werden gern zurückerstattet.

**P. Sch. München.** Einen Versammlungsbesuch, wie er seit der Zeit des Streiks wohl kaum mehr zu verzeichnen gewesen ist, wies die am 14. November ab-

gehaltene Ortsvereinsversammlung auf, bei welcher etwa 800 Kollegen den großen Saal des Kreuzbräu bis auf den letzten Platz füllten. Dieser außerordentliche Besuch wurde veranlaßt durch den angeführten, mit Lichtbildern erläuterten Vortrag Durch Nacht und Eis von R. Laube-Leipzig. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab das kürzlich erfolgte Ableben des Gauvorstehers Wenzel unserm Vorjüngsten Veranlassung, in einem warm empfundenen Nachrufe Wenzels Verdienste für den Verband sowohl wie für die Arbeiterbewegung zu gedenken. Nachdem die Aufnahmegeruche ihre Erledigung gefunden, konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß der Tagesordnungspunkt „Ausschluß aller Restanten“ inzwischen seine Erledigung gefunden habe, da sämtliche Reste bis zur Versammlung beglichen worden wären. Nachdem dieses leidige Unwesen nun endlich einmal beseitigt ist, knüpfte Kollege Seitz an diese Mitteilung den Wunsch, es möge der Erfolg nun auch ein nachhaltiger sein und der Rapport in Zukunft von Restanten gäubert bleiben. Den vom Gauvorstande einzuweisen den Crimmitschauer Ausgeperrten überwiesenen 200 Mk. beschloß die Versammlung, aus der Ortskasse 200 Mk. folgen zu lassen. — Den Schluß der Versammlung bildete der Eingang erwünschte Vortrag: Durch Nacht und Eis, mit besonderer Berücksichtigung der Polarfahrten von John Ross bis Andree. Galt der erste Teil des mit 105 Lichtbildern erläuterten Vortrages hauptsächlich den Forschungen älteren Datums, so wurde im zweiten die Nauische Expedition eingehend behandelt und auch der Andreesche Versuch nicht unberücksichtigt gelassen. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden, der sich noch steigerte, als der Zuschauer hierauf im raschen Fluge aus jenen unwirtlichen arktischen Gefilden nach dem herrlichen Süden entführt wurde, wo uns farbenprächtige Silber mit den landschaftlichen Schönheiten der tatarischen Inseln vertraut machten. Szenen aus dem Leben und Treiben der dortigen Bevölkerung wechselten mit Landschaftsbildern und machten die hierzu gegebenen Erläuterungen den Vortrag zu einer sehr lehrreichen Unterhaltung. Mit dem Wunsche, es möchten die Kollegen sich in gleich zahlreicher Weise einfinden nicht nur wenn Unterhaltung geboten werde, sondern auch wenn ernste Fragen der Organisation harren, schloß Kollege Seitz die Versammlung.

**p. Rheinisch.** In der am 14. November abgehaltenen Ordentlichen Monatsversammlung erwähnte der Vorsitzende vor Eingang in die Tagesordnung das Ableben der verstorbenen Kollegen Härtel, Haas, Wenzel, kam in kurzen Worten auf die Tätigkeit der von uns zu früh geschiedenen Kollegen zu sprechen und ermahnte die Anwesenden, sich die Verstorbenen stets als Vorbild vor Augen zu führen. Hierauf erstattete der Kassierer Lauterbach den Kassenbericht pro 3. Quartal, welcher bewies, daß der augenblickliche Kassenbestand kein guter zu nennen ist und aus diesem Grunde auch einem dringenden Antrage, 25 Mk. für die Ausständigen in Crimmitschau zu bewilligen, nicht entsprechen werden konnte. Doch war man sich nach kurzer Debatte dahin einig, noch eine zweite Sammelliste zu fertigen zu lassen und den Erlös derselben den Ausständigen zu übergeben. Ferner wurde beschlossen, das nächstjährige Stiftungsfest, welches im Februar stattfindet, in würdiger Weise zu feiern. Im weiteren Verlaufe der Versammlung kamen auch die sanitären Verhältnisse der einzelnen Drudereien zur Sprache, welche allerdings viel zu wünschen übrig lassen. Von einer längeren Debatte wurde jedoch Abstand genommen und der Punkt der nächsten Versammlung überwiesen, in welcher speziell die Frage erörtert und hierzu Stellung genommen werden soll. Hoffen wir, daß auch in dieser Beziehung den Wünschen der Kollegen Rechnung getragen wird. — Wie schon so manche, so zeigte auch diese Versammlung wieder, welche Interessevolles am Vereins- und Versammlungswesen unter den hiesigen Mitgliedern Platz gegriffen hat; sind es doch immer dieselben Gesichter, mit denen man es in der Versammlung zu tun hat. Ja, mancher Kollege wird den Kopf schütteln, wenn man konstatiert, daß man hier mit Verbandsmitgliedern zu rechnen hat, welche das ganze Jahr hindurch und noch länger überhaupt keine Versammlung besuchen. Nachdem noch einige Angelegenheiten, welche für die Deffentlichkeit wohl von weniger Interesse sein dürften, ihre Erledigung gefunden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Am 25. Oktober fand hier eine Druckfachen-Ausstellung statt, in welcher Kollege Wöhe seine reichhaltigen Skizzen und Entwürfe vor Augen führte und sich auch eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Zweits Beteiligung an derselben waren auch Eingeladungen an die hiesigen Prinzipale ergangen, doch hatte man sich in den Hoffnungen getäuscht, denn von den hier bestehenden sieben Druckereien hatten nur zwei Firmen - die Druckerei von H. Krumm und die des Generalanzeigers - in bereitwilligster Weise ihre Erzeugnisse dem Ortsvereine zur Verfügung gestellt, weshalb wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle unsern Dank auszusprechen.

**g. Zwickau.** Die Mitgliedschaft Zwickau began am 16. November im neubegründeten Saale des Welbecke die Feier ihres zwanzigjährigen Bestehens, welche, unter Mitwirkung der Sängervereinigung Typographia, einen glänzenden Verlauf nahm. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter H. Goldstein, welcher mit beredten Worten die Einzelnen Pflichten in der Entwicklung der Mitgliedschaft sowie die Ertrugenschaften des Verbandes und dessen Bedeutung für die allgemeine Arbeiterbewegung

schilderte und mit einem Hoch auf den Verband schloß. Der Festabend wurde gewürzt durch ein gemeinschaftlich gesungenes Festlied, in welchem der Vereinspoet W. L. Trognitz in launiger Weise die Geschichte der Mitgliedschaft schilderte. — Am 21. November fand im Vereinslokal der erste technische Vortragabend in diesem Winterhalbjahre statt, in welchem sich Kollege G. Hübler über die moderne Kunst und ihren Einfluß auf die Satztechnik verbreitete. Der beifällig ausgenommene Vortrag wurde noch durch eine ausgiebige Diskussion ergänzt. Der Vorstand hat Vorjunge getroffen, daß derartige Vorträge im Winterhalbjahre alle vier Wochen in Verbindung mit dem Besendabend stattfinden. Dieselben bieten namentlich für jüngere Kollegen Gelegenheit zur Ausfüllung so mancher Lücke ihres technischen Wissens. Es wird daher erwartet, daß speziell auch diese die diesbezüglichen Bestrebungen des Vorstandes durch zahlreichen Besuch unterstützen werden.

## Rundschau.

**Zum Schriftgießerstreik in Leipzig.** Nunmehr haben auch die letzten noch in Frage kommenden Personale nach Ablauf ihrer Kündigungszeit die Stätten ihres bisherigen beruflichen Wirkens verlassen, um so die Einmütigkeit der Gesamtkollegen bezüglich der gestellten Forderungen den Prinzipalen zum Bewußtsein zu bringen. Erfreulicherweise hat wiederum eine Firma und zwar die Schriftgießerei Wagner in Stötteritz, die Gehilfenforderungen bewilligt und zur Eingliederung gebracht. Die genannte Gießerei beschäftigt 9 Arbeiter und 5 Arbeiterinnen. Im übrigen ist die Situation unverändert.

Das Kreisamt des I. Tarifkreises verbande an die tariflosen Druckereibesitzer seiner Zuständigkeit ein Zirkular, inhaltlich dessen die Prinzipale unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit unter den Segern und Druckern aufgefordert werden: bei dringenden Arbeiten keine Ueberstunden machen zu lassen, sondern mehr Gehilfen, wenn auch nur zeitweise, einzustellen; so Oftern keine Begriffe anzunehmen oder deren Einstellung doch möglichst zu beschränken, auf keinen Fall aber über die Lehrlingsliste hinauszugehen; bei Einstellung von Gehilfen in erster Linie die im I. Tarifkreise bestehenden fünf paritätischen Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen. — Das Tarifschiedsgericht Magdeburg forderte fast zur selben Zeit und unter gleicher Begründung in einem Rundschreiben die Tarifruckereien seines Bezirkes auf, den Bedarf von Arbeitskräften, soweit möglich, nur bei dem für diesen Regierungsbezirk und das Herzogtum Anhalt errichteten Arbeitsnachweise zu decken. Wir halten derartige Aufforderungen für sehr zweckdienlich zur Vertiefung unrer Tariffache wie auch zur Vöschung der in unrem Bereiche herrschenden Arbeitslosigkeit.

Konkurrenzblüten aus unserm Gewerbe. Nach der Zeitdrift erhalt ein Kreisblattdrucker in einem kleinen Orte der Provinz Hannover bei 200 Exemplaren Auflage bisher jährlich 900 Mk. vom Landratsamte, wovon jedoch noch 100 Mk. Ueberweisunggebühren im Jahre abgehen. Ein Kollege erwand dem Drucker aus den Jureferaten in ungefährer Höhe von 150 Mk. jährlich dann auch insofern, als das Kreisblatt der von ihm herausgegebenen Zeitung beigelegt wurde. Ein Konkurrent verlangte nun bloß 400 Mk. für den Druck, wollte diesen sogar gratis herstellen, wenn er nur das Beilegen des Kreisblattes für seine Zeitung damit erreichen konnte. Das Grenz- und Schiedsgericht in Leipzig rechnete aber die gesanten Herstellungskosten (jedoch ohne die Expeditionsgebühren) mit 1427,75 Mk. herans! — Ein andres Stüdchen. In Bremerhaven gab eine Firma einen Katalog (54 Seiten Großformat) in Submission, welcher auch noch einen vierseitig bedruckten und gepressten Umschlag und einen eingelegten Gutscheinzettel zur Zugabe hatte. Für diese Arbeit forderten nun bei 2000 Exemplaren die Nordwestdeutsche Zeitung in Bremerhaven 410 Mk., Nieblung & Feldbacher in Geestmünde 375 Mk., die Provinzial-Zeitung in Geestmünde 260 Mk., Fr. Keunitz in Eberswalde 260 Mk. und Schmidt & Spieermann in Geestmünde nur 250 Mk. Wie wird sich die ausschreibende Firma da über die geschäftliche Bescheidenheit der Buchdruckunternehmer freuen haben.

Die Versicherungspflicht der Zeitungs- und Sportre regelt sich nach einem neuerlichen Entscheide folgendermaßen: Gehört ein Kolporteur seiner sozialen Stellung nach dem Arbeiterstande an bzw. ist er diesem nach allgemeiner Auffassung zuzuzählen, so ist derselbe in die Lohnnachweisungsliste aufzunehmen und unfallversicherungspflichtig. Nebenamt aber der Kolporteur den Vertrieb der Zeitungen in größerem Umfange und selbstständig und bedarf er dazu der Hilfe einer größeren Anzahl von Personen, ohne aber in eigener Person Zeitungen an Einzelabnehmer zuzustellen, so ist eine solche Person nicht versicherungspflichtig. Es gilt demnach als Regel, daß die Kolporteurs und Zeitungsanstreger dem Druckereibetriebe zugehörig anzugehen sind und damit dem Unfallversicherungsgesetze unterliegen.

Heimann & Co., internationales Patentbureau in Dyppele geben wieder folgendes bekannt: Eine Walzenabstellvorrichtung an Tiegedruckpressen wurde den Herren Scheller & Wiesela in Leipzig für Deutschland patentiert. Bei längerem Stillstande der Tiegedruckpressen  
Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 139. — Dienstag den 1. Dezember 1903.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

liegt die Gefahr nahe, daß sich an die mit Walzenmasse umgossenen Verreibwalzen durch den Druck, mit welchem sie an den anderen Walzen anliegen, Flächen andrücken, wodurch dann Mängel in der Einfärbung, Springen der Walzen und andere Uebelstände entstehen. Um diesen Uebelständen vorzubeugen, sind verschiedene Vorrichtungen in Anwendung, durch welche es möglich wird, sämtliche Verreibwalzen oder einen Teil derselben so anzulegen, daß die unter denselben befindlichen Massenzwalzen mit ihrem Umfang frei in der Luft schweben. — Den Gegenstand des deutschen Patentes Nr. 140619 bildet eine Schichtvorrichtung für Auftragswalzen an Ziegeldruckpressen. Die Erfindung bezieht sich auf eine Schichtvorrichtung für Auftragswalzen an Ziegeldruckpressen bei welchen mit Aufschlägen versehenen Schichtkitteln dazu dienen, den einen Teil der Walzen beim Abwärtszuge und den andern Teil derselben beim Aufwärtszuge in unwirksamer Stellung zu halten, derart, daß die Lager der jeweils in Arbeitsstellung befindlichen Walzen die Stützungen gegen Verschiebung verriegeln und nur an den Endpunkten der Walzenbewegung eine Verstellung der Schichtkitteln zu lassen.

Das Buchdruckgewerbe in Konstantinobel hat trotz der Größe der Stadt einen recht minimalen Umfang. Im ganzen bestehen 34 Buchdruckereien, wovon nur sechs Motortriebe haben; insolge ungunstiger Konkurrenz ist die Lage dieser wenigen Druckereien obendrein eine recht prekäre. Die vorhandenen Maschinen sind größtenteils älterer Konstruktion und stammen aus Deutschland, England, Amerika; Rotationsmaschinen sind überhaupt nicht eingeführt. Schriften und Farbe werden aus Deutschland, Lotharreich und Frankreich bezogen. Von den erscheinenden 44 Zeitungen in den verschiedensten Sprachen haben kaum die Hälfte nennenswerte Bedeutung.

Berliner Universitätsprofessoren haben zur Befämpfung gewisser Einrichtungen des Verlags- und Sortimentbuchhandels die Gründung eines Zweigvereins des akademischen Schutzvereins beschlossen. Auch die Göttinger Professoren konstituierten einen Zweigverein des akademischen Schutzvereins zur Stellungnahme gegen den Buchhändler-Vereinsverein in Leipzig und die Vertenerung der wissenschaftlichen Literatur. Und nun kommt gar noch das Reichsamt des Innern mit der Mitteilung, daß es in nächster Zeit beabsichtigt, kontraktliche Verhandlungen über die Zensuren zu veranlassen, welche von der Tätigkeit der Buchhändler berührt werden. Der Vorstand des Vereins hat natürlich sofort geantwortet, daß bei der Organisation der Buchhändler keines der charakteristischen Merkmale eines Kartells zutrefte; ob es die Regierung glaubt, ist eine andre Sache. Die armen Buchhändler!

In Wien erscheint vom Januar an eine Wochenschrift für Blinde, das erste derartige Unternehmen in deutscher Sprache. Die neue Zeitung wird in der Brailleschen lesbaren Punktierschrift in der Druckerei des Blindeninstitutes hohe Werte hergestellt und beträgt 16 Seiten Umfang haben. Der Bezugspreis beträgt jährlich 10 Mk., der Verlag befindet sich Wien XIX, Döbblingergasse 75.

Einen interessanten Einblick in die Geschmacksvrichtung des theaterbesuchenden Publikums gestattet die Statistik der Bühnenaufführungen in Deutschland vom Herbst 1902 bis zum Herbst 1903. Von den Klaffern steht Schiller wie gewöhnlich mit 111 Aufführungen obenan; dann folgen Shakespeare mit 658, Goethe mit 347, Grillparzer mit 338, Lessing mit 212, Mölière mit 208, Meißner mit 178. An der Spitze der lebenden Autoren markiert Franz von Scharnhorst; seine Werke erzielten 1366 Aufführungen, dann kommt die Firma Blumenfeld & Kadelburg mit 1337 und Meyer-Hörster mit 1255 Aufführungen. Diese haben also Schiller geschlagen; einer unter ihnen besonders erfolgreich, denn sein einziges Stück (Alte Helber) brachte es auf 1255 Aufführungen, während Schillers sämtliche Dramen nur 111 mal gegeben wurden! Hinter Schiller, aber vor Shakespeare, markieren Sudermann mit 1050 und Metierlinck (Mona Hanna) mit 895 Aufführungen. Weniger Aufführungen als Shakespeare, aber mehr als Goethe, erzielten die Werke Hofers (586), Otto Ernsts (429), Hauptmanns (418) und Stronachs (403). Dann sind zu nennen Felix Philippi (339), Jensen (323), Hartleben (283), Judas (295), Schnitzler (271), Dreyer (260), Björnson (248), Heyje (106), Wildenbruch (98) und Lindau (71). Von allen gegebenen Stücken erlebten die höchsten Aufführungsziffern: Alt-Heidelberg, Mona Hanna, Das große Licht und Im bunten Noth. Unter den Komponisten steht Richard Wagner obenan mit 1453 Opernaufführungen, dann kommen Verdi mit 601, Porgy mit 585, Mozart mit 424, Weber mit 283, Meyerbeer mit 274, Beechoven mit 167 und Gluck mit 67.

Aus dem Entwurfe zum Reichshaushaltetat für 1904 bringen wir als ersten Auszug folgende inter-

essierenden Zahlen: Der Etat für den Reichsfinanzminister und die Reichsfinanzverwaltung sieht eine Ausgabe von 241 600 Mk. vor, also 190 Mk. weniger. Die Reichsjustizverwaltung hofft es durch Zunahme der Gerichtskosten beim Reichsgericht zu einer Einnahme von 703 490 Mk. zu bringen, also ein Mehr von 58 442 Mk. zu erreichen. Die fortwährenden Ausgaben sind mit 2 178 529 Mk. eingestellt, gegen den vorjährigen Etat 33 084 Mk. mehr. Der Ueberzuß der Reichsdruckerei ist auf 251 2819 Mk. (mehr 506 640 Mk.) veranschlagt; die Einnahmen werden auf 8 315 000 Mk. (mehr 409 000 Mk.), die fortwährenden Ausgaben auf 5 519 181 Mk. (weniger 67 490 Mk.) berechnet. Als außerordentliche Ausgaben sind 95 000 Mk. für die jüngste Rate zur Erweiterung des Grundstücks und 1 880 000 Mk. als zweite und letzte Rate zu einem Erweiterungsbau vorgezogen. Aus den Eisenbahnen hofft man einen Reinerzuß von 17 993 700 Mk. zu erzielen (mehr 34 700 Mk.). Von den mit 9 630 570 Mk. (mehr 84 261 000 Mk.) vorgezogenen Einnahmen entfallen auf den Personen- und Gepäckverkehr 21 684 300 Mk. (mehr 1 495 400 Mk.), auf den Güterverkehr 68 027 200 Mk. (mehr 6784 500 Mk.). Die fortwährenden Ausgaben sind mit 71 460 500 Mk. (mehr 4 642 200 Mk.) angenommen. Unter den fortwährenden Ausgaben erfordern die Verbesserungen 16 368 800 Mk. (mehr 867 970 Mk.), die Wohlfahrtsvereine 3 413 000 Mk. (mehr 258 200 Mk.). Die Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aueren sind auf 811 682 750 Mk. (um 143 010 Mk. mehr) veranschlagt. Es sollen erbringen: Die Zölle 490 869 000 Mk. (mehr 18 306 000 Mk.), die Tabaksteuer 11 855 000 Mk. (weniger 457 000 Mk.), die Zucksteuer 105 322 000 Mk. (weniger 8 307 000 Mk.), die Salzsteuer 503 060 000 Mk. (mehr 1 233 000 Mk.), die Brauweinsteuer: a) Malzsteuer 12 775 000 Mk. (weniger 5784 000 Mk.), b) Verbrauchsabgabe 106 400 000 Mk. (weniger 2 267 000 Mk.), Schaumweinsteuer 4 531 000 Mk. (wie im Vorjahr), Branntwein- und Uebergangsabgabe von Bier 29 550 000 Mk. (weniger 1 296 000 Mk.). An Stempelabgaben sollen 88 856 000 Mk. eingeht (weniger 4 172 000 Mk.); darunter vom Spielartenstempel 1 586 000 Mk. (mehr 21 000 Mk.), vom Stempel der staatlichen Lotterielose 39 354 000 Mk. (mehr 710 000 Mk.), von dem Privatlotterien 4 704 000 Mk. (weniger 1 339 000 Mk.). Der Etatanlag für die Marine ist um 8 1/2 Millionen Mark höher als der vorjährige. Die fortwährenden Ausgaben werden auf 99 827 620 Mk. (mehr 6 558 366 Mk.), die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats mit 107 536 370 Mk. (mehr 1 904 500 Mk.) berechnet; davon sollen 32 115 000 Mk. auf Anleihen genommen werden. Bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind die Einnahmen auf 480 144 130 Mk. (mehr 23 240 800 Mk.) geschätzt. Die Zahl der Poststellen soll abermals um 2000, um die gleiche Zahl Stellen für Unterbeamte im inneren Dienste und um 300 Stellen für Unterbeamte im Landbestellungs- und vermehrt werden. Im außerordentlichen Etat werden als dritte Rate wieder 22 095 000 Mark für die Ausgestaltung des Fernsprechwesens gefordert. Damit die Sache aber für heute einen Abschluß findet, fügen wir noch den Etat für das Reichsheer an, welcher durch das Septennat zwar festgelegt, aber doch von Jahr zu Jahr steigende Aufwendungen vorlieht. Für 1903 waren nicht weniger als 576 333 000 Mk. fortwährend und 80 409 700 Mk. einmalige und außerordentliche Ausgaben für das Landheer festgelegt.

In Hessen ist von sozialdemokratischer Seite abermals eine direkte Arbeitervertretung im Ministerium gefordert worden. Die hessische Regierung verweigert sich diesem Verlangen gegenüber ablehnend. Die Institution der Gewerbeinspektion sei in Hessen soweit ausgebaut, daß die Arbeiter ihre Wünsche und Anliegen jederzeit der Regierung unterbreiten können; dann aber sei die Gelegenheit reichsweite. Der mit diesem Antrag sich befaßende Kammerausschuß erkannte jedoch die Notwendigkeit an, die im Reich herrschenden diesbezüglichen Bestimmungen nach Möglichkeit zu fördern und beantragte daher, die zweite Kammer wolle an die großherzogliche Regierung das Ersuchen richten, dieselbe möge im Bundesrat ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Frage der berufsständigen Organisation und Vertretung der Arbeiter (Arbeitskammer) baldigt reichsweit geregelt werde". Die Annahme dieses Antrages ist im hessischen Landtage gesichert.

Die ungenügende Ausbildung eines Lehrlings macht den Lehrherrn erspfindlich, wenn ihm eine Pflichtverletzung nachweislich. In einem besonderen Falle überwiegt die betreffende Zimnung den Gesellenprüfung nicht bestandenen Lehrling ein Vierteljahr lang einen tüchtigen Unternehmer auf Kosten des Lehrlings Meisters, der außerdem monatlich 12 Mk. an den jungen Mann zahlen mußte. Die zuständige Handwerkskammer bestätigte diesen Beschluß, außerdem hätte aber noch eine Bestrafung wegen grober Pflichtverletzung nach § 148 der Gewerbeordnung eintreten können. Also aufgepaßt!

Das preussische Kammergericht hat in der Streitpostfrage entschieden, daß die Polizei in solchen Fällen nur die Berechtigung habe, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf der Straße durch Anordnungen im Sinne der Straßenpolizeiordnung zu erhalten bzw. herzustellen. Wenn aber ein Streitposten dieser Aufforderung Folge leiste und in ein Restaurant gehe, die Straße somit verlasse, so habe er die Ordnung auf der Straße nicht gefährdet, wenn auch der von dem Streit betroffene Betrieb in nächster Nähe liege. Das Urteil ist von großer Bedeutung; die polizeilichen Einförungen aus den Wirtschaften heraus, wie sie jetzt in der Gegend des Reichstages nachweises der Holzindustrie in Berlin zur Regel geworden, sind damit als ungesetzlich auch vom Kammergerichte bezeichnet.

Dresden der größte Industrieort Sachsens. Nach einer Aufstellung vom Mai d. J. gab es in Dresden 1624 Fabrikbetriebe mit 37 231 männlichen und 17 727 weiblichen Arbeitern. Das Mehr gegen Chemnitz beträgt 630 bzw. 5510 bzw. 1961, das sächsische Manchester ist also um ein Erkleckliches geschrumpft. Leipzig hat gegen Dresden zwar 192 Fabrikbetriebe weniger, beschäftigt in seinen 1432 industriellen Etablissements jedoch 12 226 Arbeiter und Arbeiterinnen mehr als Dresden; wäre also nach der Beschäftigungszahl der größte Fabrikort des industriellen Sachsens.

Als ein sehr gejunger Beruf ist der geistliche Stand zu bezeichnen. Das durchschnittliche Alter der evangelischen Geistlichen in Sachsen beträgt zum Beispiele 70 Jahre; 51,36 Proz. erleben das 70., 32,81 Proz. das 75. und 17,85 Proz. das 80. Lebensjahr. Die „Berufskrankheit“ der Seelenhirten ist die Altersschwäche, die Sterblichkeit an Tuberkulose ist auffallend gering. Aber auch sonst ist der geistliche Stand ein Beruf, der seinen Mann nährt. Es waren nämlich Ende 1900 in Sachsen vorhanden: 314 geistliche Stellen mit einem Einkommen von 2400 bis 3000 Mk., 414 mit 3000 bis 4000 Mk., 329 mit 4000 bis 5000 Mk., 137 mit 5000 bis 6000 Mk., 67 mit 6000 bis 7000 Mk., 31 mit 7000 bis 8000 Mk., 15 mit 8000 bis 9000 Mk., 18 mit 9000 Mk. und darüber (Wohnungslohn nicht mit inbegriffen).

Nach einer amtlichen Statistik hat ein Drittel aller ungarischen Fabrikarbeiter einen Wohnlohn bis zu 8,40 Mk., 53,41 Proz. bringen es bis zu 11,90 Mk. Es ist unter diesen Umständen erklärlich, wenn auch nicht entschuldbar, daß von Ungarn so oft arbeitswillige Elemente nach Deutschland kommen.

## Der Blumen Königin!

(Wie an den letzten Sonntag.)

In diesem Sommer, der so schlecht begann,  
Der kühl, ja kalt war bis ans Herz hinan,  
In diesem Sommer, wo man ganz entsetzt  
Gejamert, daß der Winterock verfaßt,  
Wo man ganz desperat ohn' den Hoffen  
Vor Blumen träumt an dem geheizten Ofen,  
Steht vor mir off, berauschend voller Pracht:  
'ne Tulpe Oro als Königin der Nacht.

Tagtäglich fragt man sich: Wie? Bleibt das so?  
Lacht sie die goldne Sonne hell und froh?  
Als Antwort prasselt dann — o herbe Trauer —  
Aus Fensterbrett ein neul. Regenschauer.  
Ich greife — halb betäubt und blind und dumm  
Und zornerrückt nach meiner Flasche Rum;  
Aus ihr wächst mir, berauschend voller Pracht:  
'ne Tulpe Oro als Königin der Nacht.

So treib's nur fort, du Sommer, der uns äfft.  
Was kümmer's dich, ob der, ob jener kühlt?  
Was kümmer's dich, ob uns auch zum Verdruss  
Schwimmhäute wachsen schon an Hand und Fuß?  
Ich tröste mich als ein vernünftiger Mann  
So gut, so schlecht ich mich noch trösten kann,  
Denn vor mir steht, berauschend voller Pracht:  
'ne Tulpe Oro als Königin der Nacht.

Ein Beitrag zur Alkoholdebatte von Eprout ut Ket.

## Gingänge.

Der Verlag von Richard Eckstein (H. Krüger), Berlin W 57, gibt in neuer Auflage die historisch-politischen Romane Sir John Redcliffes heraus, welche vor mehreren Jahrzehnten bei ihrem erstmaligen Erscheinen das größte Aufsehen erregten. Einzelne dieser Romane werden auch heute noch eine willige Aufnahme finden, so z. B. der die Brutalität der englischen Kolonialgeschichte feinschmeckend berückende Roman: „Rena Saba oder die Empörung in Indien.“ Dieser Roman erscheint in Heften à 5 Bogen zum Preise von 30 Pf. Der Druck ist klar und deutlich auf holzfreiem Papier, wie die uns zugegangenen ersten drei Hefte erkennen lassen.

Graphischer Anzeiger. Verlag: Graphische Verlagsgesellschaft, P. Goldschmidt, Halle a. S., Goethestraße 11. 18. Jahrgang. — Interessenten wird der Graphische Anzeiger auf Wunsch gratis und franco zugesandt. Die uns vorliegende Nummer ist mit besonderer Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest zusammengestellt und deshalb zur Zirkulation in Kollegenkreisen besonders empfehlenswert. Also man verlange!

Theorie und Praxis. Antwort auf Dr. Karl Bückers Denkschrift „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“, bearbeitet vom Vorstand des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel in Hamburg. In Kommission: L. Stadtmann, Leipzig.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Mich. Bong, Berlin W 57. Heft 5. — Jahrlieh 24 Hefte à 60 Pf.

Für Alle Welt, illustrierte Zeitschrift mit der Abtheilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Heft 5. X. Jahrgang. — Jahrlieh erscheinen 28 Hefte à 40 Pf. Der Zentralfest für wissenschaftlich-technische Untersuchungen bei Neu-Babelsberg widmet das neueste Heft u. a. einen festlich gedruckten, mit reichem Bildermaterialien ausgestatteten Aufsatz, der einen interessanten Einblick in diese eigenartige Werkstatt moderner Versuche auf dem Gebiete der Explosivstoffe ermöglicht.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 24 des 22. Jahrganges. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: F. H. Dieb Nachf., Stuttgart. Nr. 24. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

### Briefkasten.

**F. in Essen:** Weil eine von uns als notwendig erachtete Maßnahme „Mithalten“ erregt hat, kann uns zu keiner andern Haltung Veranlassung geben, auch dann nicht, „daß eine ausführliche Berichterstattung vielfach energisch verlangt wird“. Es muß unserm Ermessen überlassen bleiben, was in einem Berichte zu streichen ist. So weit als möglich respektieren wir ja schon besondere Wünsche. Daß die von Ihnen angezogenen Verhandlungen ausführlich gebracht werden, versteht sich von selbst, im übrigen werden wir sehen, was sich tun läßt. — **H. B. in Berlin:** Bedauerlich, wenn es so ist, aber im

Corr. läßt sich aus mancherlei Gründen dieses heikle Thema nicht behandeln, da muß direkt in der „Bude“ eine Berichtigung angestrebt werden. — **Kr. Fr. in Dortmund:** Wir danken Ihnen für die Mitteilung, daß der Oberländer Bote nicht in der Oberländischen Verlags- und Druckerei (Schelle), sondern bei der nichtfaristreichen Firma C. M. Gutsch in Lörach erscheint; Rilmisch hat eben wieder einmal sein Versprechen nicht gehalten. — **E. W. in Leipzig:** Eine kurze Notiz über die Ausstellung haben wir schon in letzter Nummer gebracht, eine umfangreichere Berichterstattung müßten wir ablehnen. — **W. B. in Gera:** Wir haben schon einmal an dieser Stelle mitgeteilt, daß genannte Kritik nicht erfolgt, wohl aber kommt die gedachte Zusammenstellung in einer der nächsten Nummern.

Der die Arbeiterbewegung behandelnde Artikel mußte wegen Raumangel noch einmal zurückgestellt werden.

**Berichtigung.** In unserer letzten Gewerkschaftsübersicht und zwar in Artikel II in Nr. 137 stellen wir einen Irrtum dahin richtig, daß für die gegenseitigen Mitglieder keine veränderten Karenzzeiten Platz gegriffen haben, sondern nur der Unterstützungsatz eine Veränderung erfahren hat. Die Mitglieder der kartellierten Verbände erhalten jetzt durchweg nur 1 Mk. Reiseunterstützung, da die Mitglieder des deutschen Verbandes im Auslande auch nicht mehr bekommen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamißoplatz 5, III.

**Odergau.** Abschluß für das 3. Quartal 1903. Verbandskasse: Zurückbehaltener Vorschuß 6611,35 Mk., Zuschuß 3000 Mk., Eintrittsgeld 21 à 1 Mk., 4 à 2 Mk. = 29 Mk., 12493 Beiträge 13742,30 Mk., Rückzahlung 11,50 Mk., Ordnungsstrafen 5 Mk., zusammen 23399,15 Mk. Reise-Unterstützung 6418,65 Mk., Arbeitslohn-Unterstützung 5926,75 Mk., Unterstützungen nach § 2 66 Mk., Umzugskosten 209 Mk., Kranken-Unterstützung 3482,20 Mk., Invaliden-Unterstützung 829,75 Mk., Begräbnisgeld (3 Mitglieder) 350 Mk., Rückzahlung 1,10 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 413,60 Mk., zurückbehaltener Vorschuß 5502,10 Mk., zusammen 23399,15 Mk. — Zentral-Invalidenkasse in Liquidation: Vorschuß 93 Mk., Zuschuß 800 Mk., zusammen 893 Mk. Unterstützungen an 9 Invaliden 827 Mk., Verwaltungskosten

19 Mk., zurückbehaltener Vorschuß 47 Mk., zusammen 893 Mk. — **Gaukassa:** Bestand 2063,67 Mk., Beiträge 12493,30 Mk., Remuneration aus der Verbandskasse 413,60 Mk., aus der Zentral-Invalidenkasse in Lq. 19 Mk., zusammen 3745,57 Mk. **Gauzuschuß** 1433 Mk., Remuneration (Gauvorstand und Bezirke) 350,57 Mk., Porto (B. u. B.) 199,99 Mk., Corr. (B. u. B.) 7,46 Mk., Rückzahlung 1,10 Mk., Agitations- und Reisekosten 127,80 Mk., Bestand für das 4. Quartal 1625,66 Mk., zus. 3745,57 Mk. — **Bewegungsstatistik:** Mitgliederbestand 1049, neu eingetreten 29, wieder eingetreten 7, zugereift 196, vom Militär 23, zum Berufe zurück 1, zusammen 1305; ausgeschieden resp. vom Berufe abgegangen 4, ausgeschieden 3, zum Militär 7, gestorben 3, Mitgliederbestand 1104, zusammen 1305 Mitglieder, Zunahme 55 Mitglieder. — **Arbeitslohn** waren 205 Mitglieder 5733 Tage, Frank 118 Mitglieder 2772 Tage. — **Es feuerten 12 u. Mitglieder 12493 Wochen in 83 Druckorten.** — **Nekstanten** waren am Quartalschluß 116 vorhanden. — **Ordnungsstrafe** wurde verfügt über 1 Mitglied in Spandau. — **Die Abschlüsse** wurden geprüft und nach Uebereinstimmung mit den Belägen und dem Kassenbestande eingesandt am 24. November.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bochum 1. der Seiger Heinrich Heising, geb. in Steele 1880, ausgel. daj. 1898; 2. der Drucker Paul Böwekamp, geb. in Sagen 1879, ausgel. daj. 1891; waren schon Mitglieder; 3. der Seiger Heinrich Herding, geb. in Berlin 1884, ausgel. in Gelsenkirchen 1902; 4. der Drucker Viktor Gogisch, geb. in Erachenberg 1882, ausgel. in Neumarkt (Schl.) 1900; waren noch nicht Mitglieder. — **H. Dammeyer,** Bahnhofstraße 58.

In Hamburg der Seiger Heinrich Matthiesen, geb. in Lönbern 1863, ausgel. daj. 1883; war schon Mitglied. — **H. Demuth,** Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Mannheim der Seiger Jakob Hörner, geb. in Neustadt a. S. 1883, ausgel. in Hasloch (Hheimpfalz) 1890; war schon Mitglied. — **Heinrich Fuhs,** Pfüßerggrundstraße 18.

In Sibbesheim der Seiger William Müller, geb. in Sibbesheim 1882, ausgel. in Hamburg 1901; war noch nicht Mitglied. — **Ludwig Voetsch** in München, Muenstraße 22, I. I.

**Cellul.-Tonplatten,** poliert, 27 : 68 cm, à 3,50 Mk., vorrätig im Spezial-Geschäft für Druckereien von **H. Andressen & Sohn, Hamburg.** [960]

**Meine Buchdruckerei** [200 in verschiedener Geschäftslage, verbunden mit Papierhandlung beschlagnahmt ich ein. Ich. Käufer abzutreten. Das Gesch. biet. sich. Ernst Schmidt, Hannover, Bahnenstraße 90.

**Postenpressen** neu, Größe 17:24,5 für 100 Mk.; event. Zeitg. **E. Herrmann, Dresden-N. 1.** [201]

**Vorjahr. Neujahrskarten** 3. Halb. Retopr. f. Namensaufdr. Musf. grat. **E. Herrmann, Dresden-N. 1.** [202]

**Für München** wird ein tüchtiger **Typographseker** gesucht. Bevorzugt solcher, der auch russisch lesen kann. Angebote unter D. D. 167 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine bedeutende Kartomagenfabrik sucht für die Verbindung einer Viktoriaw-Fabrik-Druckerei einen mit dieser Maschine durchaus vertrauten

**Druder** der speziell auch in der Fabrication aller Arten Kartenschneiden und im Farbendruck Erfahrung hat. Angebote mit Preisangebotschriften und Gehaltsanprüchen unter K. M. 180 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Stereotypen u. Galvanoplastiker.** als Abteilungsleiter von großer Leipzig Buchdruckerei gesucht. Es wird nur auf eine allereerste energische Kraft reflektiert, die in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen muß. Geht detaillierter Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter Nr. 208 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Tüchtige bewährte Kraft** sucht **Sattler- oder Bertramsstellung.** In Metzger, Werk und Zeitung sowie im Raffkuchen, Disponieren und Korrekturfesen vollst. bew. sowie mit der Stereotypen verstr. ist gewöhnt im Geschäft mit Hand anzulegen. Event. Beteiligung nicht ausgeschlossen. Werte Offerten unter Nr. 204 an d. Gesch. d. Bl. erb.

Suche möglichst bald dauernde, tarifliche Stelle als **Altdien-, Annoncen- oder Werkseker** 26 Jahre alt, flotter, korrekter Arbeiter. Werte Off. unter Nr. 185 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer** — Buchdrucker. —  
Zur Feier des dreißigjährigen Stichtungsfestes:  
**Groses Weihnachtsvergnügen**  
im neudecorierten Lokale des Herrn Horwath, Hamburger Klub- und Ballhaus (vorm. N. Schwaff), Neuhäuser Straße 41, oberer Saal  
**Sonnabend den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)**  
verbunden mit  
Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Violinsolo, Estrada, Theateraufführungen, Kinderbescherung, Rappenaufführungen u. d. m.  
Zur Aufführung gelangt:  
**Neu! Der Mann mit der eisernen Stirn! Neu!**  
Märchenkomödie mit Gesang in drei Akten von M. Meyer.  
Freier Eintritt für Mitglieder, deren Damen und Kinder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. — Jedes Mitglied darf nur eine Dame frei einführen! — **Anfang 7 Uhr.**  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Das Fest-Komitee.** [203]

**Das Neueste und Schönste**  
enthält ohne Zweifel ein von mir offeriertes **Risichen**  
**Glas-Christbaumschmuck**  
mit 300 Stück meist fein verfertigten und bemalten Neuheiten, Glasapfen, Christbaumstippen usw. Als **Beigabe** lege jedem Sortimente Engelstapfen bei, außerdem stige noch einen wunderschönen **schwebenden Engel** als **Gratisbeigabe** bei. Alles dieses verende ich zu dem **spottbilligen Preise** von 5,30 Mk. per Nachnahme und bei vorheriger Kassensendung zu 5 Mk. **Vorherden** verende auch **Risichen** das Stück zu 3 Mk. und für **Wiederverkäufer** zu 10, 15, 20 und mehr Mart. [173]

**Ernst Weschenfelder Tüdel, Lauscha (S.-M.).**

**Arno Etzold**  
Gera (Reuss)  
Fabrik für  
**Berufskleidung**  
und **Wäsche aller Art**  
für Maschinisten,  
Schlosser, Maler, Fleischer,  
Buchdrucker usw. [148]  
**Katalog franko.**



**Buchdruckerwappen**  
als Vereinsabzeichen, 36 mm gross:  
vergoldet . . . . . 90 Pf.  
versilbert . . . . . 80 „  
vernickelt . . . . . 70 „  
vergoldet (kleiner) . . . . 60 „

**Graphische Verlags-Anstalt**  
P. Goldschmidt, Halle a. Saale.  
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

**Ueber Sezmashinen.**  
H. H. H. H. in Leipzig-S. — 1,80 Mk.

**Schriftgießer**  
welcher in der Flach- und Rundstereotypie erfahren ist, sucht sofort oder später Stelle. Werte Offerten unter H. H. 197 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Seiger (2. u. 3. Kl.)** mit 5 Mille Einlage gef. (Vergrößer. zwecks Herausg. e. Lokalblattes) von Leipzig u. i. aufbl. Industrieorte Oberfrankens. B. D. u. Sicher 205 a. d. Geschf.

**Dresden Buchdruckm.-Verein Dresden**  
Sonntag den 6. Dezember vorm. 11 Uhr, **Monatsversammlung** im Vereinslokale.  
Wegen Ablegung d. Jahresrechnung haben Restanten ihre Reste in dieser Versammlung zu begleiden. [170]

**Unentbehrlich! Unentbehrlich!**  
**Anhang zum Tarife**  
von **Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8**  
Preis pro Exemplar 10 Pf.

Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. Im Porto wollte man den Westlinger außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 Stk 5 Pf., 13 bis 20 Stk 10 Pf. belegen.

Samstag den 21. November verschied nach kürzen Schmerzenlager völlig unerwartet unser teures, langjähriges Mitglied, der Setzer  
**Ferdinand König**  
im Alter von 39 Jahren.  
Der Bezirksverein Strassburg verliert in dem so früh Dahingeshiedenen einen allzeit opferfreudigen Kollegen, der seine Kräfte bis zuletzt in den Dienst des Verbandes gestellt hatte. Dieser wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.  
Der Bezirksverein Strassburg I. E. [206]

**Richard Härtel, Leipzig-S.-R.**  
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgrabenstrasse 48  
Liefert Werke aller Art zu **Cadenpreisen** franco. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Die **Buchführung** im Buchdruckergewerbe, theo. tech. u. praktisch dargestellt, mit einem Anhang über die Buchführung bei kleineren Betrieben, Setzungsdruckerien, Offiziengeschäften usw. Bearbeitet von Prof. Eugen Schütz in Wien. 3 Mk. **Geschichte der Buchdruckerei** und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Von Karl Herrmann. Mit vielen Illustr. 1,80 Mk. (Die Systeme sämtlicher existierender Sezmashinen und deren Technik.) **Das Kapital** von Karl Marx. 4 Bde. Wie neu nur 20 Mk.